

Das Züri-Fäscht verlangt neu ein Depot

Das Züri-Fäscht 2023 sagt dem Abfall den Kampf an – und was Sie dieses Jahr sonst noch erwartet.

Sven Hoti

Noch 16 Tage sind es bis zum Züri-Fäscht 2023. Die letzte Austragung liegt nun bereits vier statt wie üblich drei Jahre zurück. Der Grund: Corona hatte den Veranstalter im letzten Jahr einen Strich durch die Rechnung gemacht. Dieses Jahr findet das Fest vom 7. bis 9. Juli statt.

Das OK-Team zeigte sich bei der Präsentation des Programms am Dienstag froh darüber, noch ein Jahr länger Zeit für die Organisation gehabt zu haben. So habe man in aller Ruhe planen können. Nun sei alles schon organisiert, sagte Albert Leiser, Präsident des Vereins Zürcher Volksfeste und des OK. «Wir könnten morgen schon loslegen.» Man habe einiges auf die Beine gestellt, sagte Leiser. «Würde ich Ihnen das ganze Programm in Papierform abgeben, wären das 43 A4-Seiten.» Das ist viel, aber nicht wirklich mehr als noch 2019, wie Mediensprecher Andreas Hugli am Rande der Medienkonferenz klarstellte.

Eine Million Zweifränkler für mehr Nachhaltigkeit

Die wohl grösste Neuerung dieses Jahr ist das Depotsystem für Alu und PET. Wer an den zahlreichen Festständen Getränke in

Alu- oder PET-Behältern kauft, bezahlt künftig zwei Franken mehr. Dafür erhalten die Besucherinnen und Besucher einen Jeton, den sie wiederum gegen einen Zweifränkler eintauschen können, sobald sie den Behälter entsorgen. Dafür wurden rund elf sogenannte Bring-Back-Stationen innerhalb des Geländes eingerichtet. Rund eine Million Zweifränkler hat das OK-Team dafür beschafft. Zudem sind dieses Jahr etwa 500 sogenannte Recycling Heroes im Einsatz. Sie haben die Aufgabe, die insgesamt rund 13 strategisch verteilten Entsorgungsstellen ordentlich zu halten und zu verhindern, dass sie überlaufen.

Rund zwei Millionen Menschen besuchten das Züri-Fäscht 2019, über 250 Tonnen Abfall kamen zusammen. «Abfall ist fast nicht zu vermeiden bei so vielen Menschen», sagte die Nachhaltigkeitsverantwortliche Claudia Schuler. Man sei aber bestrebt, diesen zu reduzieren. Deswegen habe man 2020 angefangen, ein Nachhaltigkeitskonzept auszurollen. Das Züri-Fäscht wollte bereits 2019 ein Depotsystem einführen, verzichtete jedoch aufgrund des logistischen Aufwands darauf. Auch deshalb habe man das Extrajahr Organisation brauchen können, heisst es vom OK-Team. Bereits bei der nächs-



Überfüllte Kübel wie 2019 soll es am diesjährigen Züri-Fäscht nicht geben. Bild: E. Leanza/Key (6. 7. 2019)

ten Austragung 2026 möchte das OK Mehrwegbecher einführen und in noch fernerer Zukunft Mehrweggeschirr.

Feuerwerk, Drohnen – aber keine Flugshow

Ansonsten bleibt sich das gemäss den Veranstaltern sechstösste Volksfest der Welt und das grösste der Schweiz aber treu. Wie immer wird es drei musikalisch umrahmte Feuerwerke am Seebecken geben; jeweils eines am Freitag- und Samstagabend um 22.30 Uhr und eines in der Nacht

auf Sonntag um 1 Uhr. Betreffend Feuerwerk ist noch ein Postulat beim Zürcher Stadtrat hängig: Dieser muss nun prüfen, wie sich das Spektakel dereinst durch umweltfreundlichere Alternativen ersetzen lässt.

Darüber hinaus wird das Komitee heuer auch die 2019 eingeführte Drohnenshow des Elektrizitätswerks der Stadt Zürich fortführen. Dieses Jahr gibt es neu drei Darbietungen; Samstag um 0 Uhr, am Sonntag um 0 sowie nochmals um 22.30 Uhr. Statt 150 projizieren neu 300 Drohnen

für zehn Minuten Bilder an den Nachthimmel. Abgeschafft wurde hingegen die Flugshow der Patrouille Suisse: Der Gemeinderat wollte damit ein Zeichen gegen die Fliegerei setzen.

Marc Sway, Oesch's die Dritten und Stubete Gäng

Neben den 350 Marktständen und 180 Festwirtschaften sowie 70 Chilibahnen und -buden bietet das Züri-Fäscht auch musikalisch wieder einiges. Erwähnenswert ist etwa der Auftritt von Marc Sway zusammen mit

der Stadtmusik Zürich und dem Schwulenchor Schmaz am Freitag um 17 Uhr auf der Stadthausanlage. Zuvor eröffnen Stadtpräsidentin Corine Mauch und OK-Präsident Leiser das Züri-Fäscht. Auf dem Lindenhof treten am Freitag von 20.30 bis 21 Uhr Oesch's die Dritten und am Samstag von 19.50 bis 21.20 Uhr die Stubete Gäng auf. Sportlich zu und her geht es etwa von Freitag bis Sonntag am Mythenquai mit dem Beachvolleyballturnier Yuh Beachmasters. Wer sich für Kanu-Polo interessiert, dem sind die Schweizer Meisterschaften von Samstag und Sonntag am Hafen Riesbach zu empfehlen. Am Freitag gibt es ab 17.30 Uhr gemäss Programm «spektakuläre Wakeboard-Shows» in der Limmat.

Die ganze Programmübersicht gibt es auf der Website des Züri-Fäschts oder in der komplett überarbeiteten App. Neben Plänen und weiteren Informationen kann man sich damit auch ein individuelles Programm zusammenstellen. Indem die Nutzerinnen und Nutzer die Ortung freigeben, kann die App zudem die Besucherdichten an den Austragungsorten berechnen – ein Vorteil für diejenigen, die den Menschenmassen lieber aus dem Weg gehen möchten.

Ein neuer Ort für letzte Tage in Würde

Bundesrätin Keller-Sutter eröffnet mit Stadtpräsidentin Mauch und Regierungsrätin Rickli neues Zürcher Lighthouse.

Matthias Scharrer

Bundesrätin Karin Keller-Sutter (FDP) zitierte in ihrer Rede zur Eröffnung des neuen Zürcher Lighthouse die Bundesverfassung: «Die Würde des Menschen ist zu achten und zu schützen», sagte sie. «Das gilt insbesondere, wenn wir verletzlich sind. Und kann man verletzlicher sein als in den letzten Tagen und Wochen vor dem Sterben?»

Um die letzten Tage und Wochen für an Aids Erkrankte möglichst erträglich zu gestalten, wurde Ende der 1980er-Jahre das Zürcher Lighthouse gegründet. Jetzt ist es in einen Neubau an der Eglistrasse 1 im Zürcher Kreis 4 gezogen, hat 28 statt 14 Plätze für die palliative Langzeitpflege und ein neues Tageszentrum.

Das neue Lighthouse ist Teil einer Ersatzneubausiedlung, die auch einen Kindergarten, Wohnungen für Wohngemeinschaften, zehn speziell auf Menschen im Rollstuhl ausgerichtete Wohnungen sowie 138 normale günstige Wohnungen umfasst, wie Vermieterin Corinna à Porta, Präsidentin der gemeinnützigen Stephan-à-Porta-Stiftung, sagte. Stadtpräsidentin Corine Mauch (SP), die der Eröffnung mit Gesundheitsdirektorin Natalie Rickli (SVP) ebenfalls beiwohnte, betonte den inklusiven Charakter des neuen Lighthouse: «In Zürich wird niemand



Bundesrätin Karin Keller-Sutter spricht anlässlich der Lighthouse-Eröffnung, beobachtet von der Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch. Bild: Andrea Zahler

ausgeschlossen. In Zürich gehören alle dazu.»

Tausend Franken pro Tag

Dank neuer Therapiemethoden muss Aids längst kein Todesurteil mehr sein. Daher hat das Lighthouse sich weiterentwickelt: Die Patienten, die dort ihre letzten Tage verbringen, sind heute mehrheitlich unheilbar an Krebs Erkrankte und zunehmend auch Menschen mit chronischer Lungen- oder Herz-

erkrankung, wie Barbara Leu sagte. Leu arbeitet als Psychoonkologin im Lighthouse, um Erkrankte und deren Angehörige zu betreuen. Zum Angebot gehören auch Kunst- und Musiktherapie.

Es gehe darum, Leiden zu lindern – nicht nur Schmerzen, sondern auch Atemnot und psychosoziale Beschwerden, erklärte Susanne Hedbom, Leitende Ärztin im Lighthouse. Für die Betreuung steht laut Lighthouse-Geschäftsführer Horst Ubrich

doppelt so viel Personal zur Verfügung wie in einem normalen Pflegeheim. Das hat seinen Preis: 1000 Franken pro Patient kostet ein Tag im Lighthouse gemäss dessen Verwaltungsratspräsident Urs Meier. 56 Prozent davon übernehme die Krankenkasse. Der Rest werde grossteils über Spendengelder finanziert, sofern die Patienten nicht selbst dafür aufkommen können. Da nun doppelt so viele Betten zur Verfügung stehen, wolle das Lighthouse vermehrt auch

Selbstzahler ansprechen, sagte Meier auf Anfrage.

Bettenlift statt Rettungsfahrzeug-Leiter

Neu verfügt das Haus über eine zusätzliche Abteilung mit 14 Plätzen für begleitende Langzeit-Palliativpflege, die speziell auf jüngere Patientinnen und Patienten ausgerichtet ist; zudem über ein Tageszentrum mit acht bis zehn ambulanten Plätzen für Menschen mit unheilbaren oder chronischen Erkrankungen. Auch eine eigene Arztpraxis ist laut Meier geplant.

Die Suche nach einem neuen Standort dauerte acht Jahre, wie Hans-Peter Portmann sagte. Der FDP-Nationalrat ist Präsident der Stiftung Zürcher Lighthouse. Mit dem nun bezogenen Neubauprojekt sei es möglich gewesen, ein Angebot zu schaffen, das heutigen Ansprüchen entspreche.

Während im alten Lighthouse bettlägerige Patienten teilweise mittels Rettungsfahrzeugen mit elektrischer Drehleiter in die oberen Stockwerke gebracht wurden, gibt es nun einen Bettenlift. Dieser führt durchs ganze Haus: Vom Andachtsraum im Keller über das Tageszentrum mit Spieltisch und Lounge bis zum Raum der Stille im vierten Stock. Dort gibt es auch eine Dachterrasse. Und: Neu sind alle Patientenzimmer mit eigener Nasszelle und WC ausgestattet.

100 000 Franken ergaunert

Horgen Mit einem Schockanruf haben Telefonbetrüger am Freitag im Bezirk Horgen rund 100 000 Franken von einer Seniorin ergaunert. Sie behaupteten, die Tochter der Frau müsse nach einem Unfall mit einem Todesopfer ins Gefängnis. Mit einer Kautions könne dies verhindert werden.

Die Seniorin, die zufälligerweise eine Tochter hat, die regelmässig mit dem Auto unterwegs ist, geriet in einen Schock und glaubte der angeblichen Polizistin, wie die Kantonspolizei am Dienstag mitteilte.

Aufgrund des enormen psychischen Drucks hob die Frau auf der Bank mehrere zehntausend Franken ab und übergab rund hunderttausend Franken Bargeld und Schmuck an den Abholer. (sda)

Chauffeur stoppt Rentner-Irrfahrt

Winterthur Ein 79-jähriger Autofahrer hat am Dienstag mit einer Irrfahrt in Winterthur für Aufregung gesorgt, unter anderem ist er in ein anderes Auto gefahren. Verletzt wurde niemand. Ein beherrzter Lastwagenchauffeur beendete die Irrfahrt, wie die Stadtpolizei mitteilte. Er stellte seinen Sattelschlepper an der St. Gallerstrasse quer über die Fahrbahn. Dadurch hatte der Chauffeur Schlimmeres verhindern können. (sda)